# Sauerländischer Anzeiger

zugleich

## Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

**No. 12.**

Mittwoch, 26. Januar 1853.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.


(Eingesandt.)

### §§ Rückschau auf das Jahr 1852.

Motto: Schau' um dich, und schau' in dich.
Alter Spruch.

(Fortsetzung.)

Ein andrer, europäischer Inselstaat, der einst mit England um die Seeherrschaft stritt, Dänemark, hingegen folgte desto mehr dem Einflusse Napoleon's III. und des damals noch mehr mit diesem harmonirenden Rußlands, indem das letzte, noch übrige Märzministerium in Kopenhagen entfernt und so die Axt an die Wurzel der noch freisinnigen dänischen Verfassung gelegt wurde. In demselben offenen Briefe vom Januar 1852, schloß Friedrich VII. die Augustenburger gänzlich, sogar als Virilstimme in der Schleswig'schen Ständeversammlung aus, was das Londoner Protokoll der Großmächte vom 10. Mai durch Feststellung der Erbfolge für das Haus Holstein-Glücksburg genehmigte, und verkündete die völlige Inkorporation und Pacification Schleswig-Holstein's. Wie wenig diese im Interesse Deutschlands geschah, bewiesen die im Laufe des Jahres nach einander folgenden weiteren Maßnahmen gegen unseren unglücklichen, schwer heimgesuchten Bruderstamm. Rendsburg wurde geschleift, das Oberappellationsgericht Schleswigs suspendirt, die eigene Verwaltung und die Eiderzollinie aufgehoben, auch nicht einmal Altona's Zollrecht und Privilegien anerkannt, die schleswig-holsteinischen Staatsanleihen und Kassenanweisungen für ungültig erklärt und so das Land selbst in seinem Privateigenthum, in seinem Wohlstand noch mehr erschüttert, die deutsch gesinnten Beamten, Prediger und Lehrer abgesetzt und vertrieben, und zu guter letzt noch sieben Kieler Professoren, für die man in Deutschland collectiren mußte, verjagt. Das also waren die Erfolge des langen Unabhängigkeitskampfes, des preußischen und deutschen Beistandes in demselben, der österreichisch preußischen Intervention. Erschrecken nicht selbst diejenigen über die Anmaßungen des dänischen, eines so kleinen unbedeutenden Landes gegen das gesammte Deutschland, welche nicht hastig genug darauf hintreiben konnten? —

Von Norwegen und Schweden erfahren wir nicht viel. Der König Oscar besuchte Norwegen, das Grundgesetz ist noch nicht verbessert, und Oscar wurde bedenklich krank, wie seine Familie von verschiedenen Krankheiten befallen. Der Sohn Bernadotte's aber, und das verdient besonders hervorgehoben zu werden, der Sohn des Bernadotte (Carl Johann). der ein persönlicher Feind des Onkels gewesen, beschleunigte den Ausdruck seiner Sympathieen für den Neffen, Napoleon III.

Rußland, das ungeheure Ostreich Europa's, findet gegenwärtig seinen Schwerpunkt in seiner concentrirten Macht, die durch das erschreckendste Darniederhalten jeder selbstständigen Geistesregung, durch die völlige Russificirung aller Landestheile, der deutschen Ostseeprovinzen und besonders Polens, durch zahlreiche Aushebungen von Truppen und Ansammlung derselben an der westlichen Grenze, durch strengsten Abschluß des Verkehrs und Handels von Außen, man in diesem Jahre noch mehr zu festigen sich abmühte. Dort ist der Wille des Kaisers Gesetz, die Willkür der Beamten unbeschränkt. Nicolaus I. aber, der in seiner Familie einen Verlust durch den Tod des Herzogs von Leuchtenburg erlitt, ist unbestreitbar eine bedeutende, weil energische Persönlichkeit, und wahrt mit Klugheit und feiner Politik seinen Einfluß nach Außen. Eifersüchtig auf England, neigte er sich dem Staatsstreich des Herrn Bonaparte freundlich zu, beanstandete aber grundsätzlich dessen Anerkennung als Kaiser, wodurch er sich wieder von diesem entfernte. Desto inniger wurde das Verhältniß mit Preußen und Oesterreich durch die, angeblich im Mai vollzogene Erneuerung der „heiligen Allianz", und durch das persönliche Erscheinen des Czaren in Wien und Berlin. Rußland fürchtet mit Recht jede ihm nicht genehme Richtung im Westen, namentlich in Deutschland, Rußland muß jeden Conflict mit diesem Nachbarn scheuen, wenn nicht die Wogen einer neuen Bewegung auch seine Ufer überschwemmen sollen. Durch den Waffenstillstand mit den Tscherkessen zeitweilig von dieser Seite nicht behelligt, wendete es sein Hauptaugenmerk auf die Türkei und Griechenland, dort die Gährungen in Bosnien und der Wallachei gegen die Christen begünstigend, hier in der Thronfolge und Verfassung mitredend, und in Bezug auf den Handel bei beiden gegen England operirend, um beide Länder immer mehr von sich abhängig, und so allmälig sich ganz zu eigen zu machen, damit es allein die ganze östliche Hälfte unsres Erdtheils besitze.

Die Türkei, diese morsche und bald unter der Wucht der inneren Unruhen und Bürgerkriege, und den von Außen eindringenden neuen Elemente, zusammensinkende Despotie, ist gerade im verflossenen Jahre der Tummelplatz der Großmächte mehr denn je gewesen. Nachdem die Bestimmung über die heiligen Orte im Februar kaum im Sinne Frankreichs entschieden war, wurde sie auch alsbald zu Gunsten der griechischen Kirche im Sinne Rußlands modifizirt. Kaum waren die Streitigkeiten mit Oesterreich in den Grenzländern wegen des Zolls und der Ueberläufer durch einen förmlichen Bruch zerhauen, so entstanden der Pforte neue drohende und noch fortdauernde Begegnisse in den Donauländern, die, zum Theil schon unter des Czaren Protectorat, in der Verfolgung der Christen sich Luft machten. Denn hierin, sowie in den Bränden in Constantinopel, in den Ermordungen einzelner einflußreicher Männer, und in halb entdeckten Verschwörungen gegen das Leben des Sultans selbst, spricht sich die von Rußland geschürte Reaction der Alttürken und ihrer Orthodoxie gegen die liberale Regierung und die ganze Fortschrittspartei des Halbmondes aus. Mehr als Frankreich, das darin eine Genugthuung für die Beleidigung französischer Unterthanen bei Tripolis sah, siegte Rußland in seinen Planen durch die Entlassung Reschid Pascha's Achmet Fethi Pascha's und Fuad Effendi's; indem zugleich der dienstbeflissene Freund Napoleon's, Lord Malmesbury, den mit Land und Leuten betrauten Lord Stratford Canning, jetzt Viscount Redcliff, der noch etwas mehr als Mitregent der Türkei war, abberief und die Vertretung der britischen Interessen in Stambul einem Geschäftsträger seines eigenen Schlages, ohne Erfahrung, ohne Kenntniß und ohne Einfluß überließ. War ferner der Aufruhr in Syrien und Mesopotamien nur mit Mühe und Noth gedämpft, so konnte die Pforte andrerseits die brennende Finanzverlegenheit weder durch das im Orient unerhörte Project einer Anleihe, noch durch die Herabsetzung des Werthes ausländischer Münzen beseitigen; im Gegentheil stolperte Redschid's Nachfolger, Ali Pascha, darüber, und wurde durch Omer Pascha ersetzt. Ganz gegen Ende des Jahres kam eine neue Schwierigkeit hinzu. Die Unabhängigkeitserklärung Montenegro's, jenes kleinen albanesischen Gebirgsländchens. Die bisherige, theocratisch-republikanische Verfassung wurde unter Zustimmung der Stände dahin abgeändert, daß geistliche und weltliche Regierung forthin getrennt, und diese dem bisherigen Vladika als erbliche Würde mit männlicher Thronfolge und dem Titel: „Daniel I., cernagorischer Fürst" übertragen wurde. Rußland gab diesem seinen Beifall, theils um durch Vermehrung der Schutz-

staaten die Türkei noch mehr einzuengen, theils um den Panslavismus an sich zu ketten; Oesterreich hatte nichts dawider und auch das englische Cabinet, Lord Malmesbury, erhob keinen Widerspruch, weil die Sache angeblich zu „unbedeutend". Der Halbmond aber rüstete sich zu der Expedition gegen Montenegro, ist dabei freilich juristisch im Recht, da fortwährend Räubereien und Angriff auf das türkische Gebiet geschehen und Daniel I. seine Macht auf dessen Kosten zu vergrößern sucht, — Niemand würde einen so gefährlichen Nachbar dulden, bis er unbesiegbar geworden, — und hat bereits in mörderischen Gefechten die Montenegriner zurückgeschlagen und in ihre Bergfestung eingeschlossen. Zwar ist kein Zweifel, daß die Cernagoren vor der Uebermacht und der Energie Omer's weichen müssen, aber völlig unterdrückt werden sie niemals. Während so durch Rußland's unaufhörliche Wühlereien die Pforte im Innern fortwährend erschüttert wird und England und Frankreich in Aegypten die Familie Mehmed Ali's untereinander und gegen dem Divan, der vergeblich Anstrengungen und Unterhandlungen machte, diese Provinz wieder völlig zu unterwerfen, aufhetzen, ist die „orientalische Frage", 1852 bis zu einem Grade verwickelt worden, der nothwendig bald eine letzte Katastrophe herbeiführen muß. (Forts. flgt.)

# Politische Neuigkeiten.

Berlin, 20. Jan. Die verschiedenen Fractionen der Rechten zeigen sich der Vorlage, welche die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen zum Zwecke hat, in soweit abgeneigt, als sie sammt und sonders eine vollständige Entschädigung auch für die nicht verbrieften Grundsteuer-Befreiungen in Anspruch nehmen.

— Der Minister des Innern, Hr. v. Westphalen, ist in der vergangenen Nacht von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden.

Berlin, 21. Jan. Der König hat folgende Verfügung ergehen lassen:

Auf den Bericht vom 25. Nov. d. J. will Ich genehmigen, daß die durch das Erkenntniß des Schwurgerichtes zu Münster unter dem 14. October v. J. freigesprochene, aber in eine Besserungsanstalt unterzubringende Maria N. zu A. der Fürsorge des zu P. Lengerich bestehenden christlichen Vereins für verwahrloste Kinder anstatt der Unterbringung in eine Besserungsanstalt überwiesen werde. Zugleich will Ich Sie, den Minister des Innern, autorisiren, in ähnlichen Fällen, wenn nach §. 42 des Strafgesetzbuches die Unterbringung eines Angeschuldigten in eine Besserungsanstalt angeordnet ist, statt einer derartigen Unterbringung die Unterbringung an Privat-Vereine oder an geeignete und zuverlässige Privat-Personen mit derselben Beschränkung, die das Gesetz für die Detention in einer Besserungsanstalt anordnet, zu genehmigen.

Charlottenburg, 4. Dec. 1852. gez. Friedrich Wilhelm.
gegengez. Simons. v. Westphalen.

**Berlin, 21. Jan. Der Entwurf des Gesetzes zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats für 1853 bestimmt die Einnahme auf 99,569,268 Thlr. die Ausgaben auf 103,030,163 Thlr.**

Erfurt, 16. Jan. D. Bergmann, der Verfasser „der geheimen Instructionen der Jesuiten", hat eine „Blumenlese aus der Jesuiten-Moral" herausgegeben. Dieselbe ist policeilich mit Beschlag belegt; der Verfasser hat ein Exeemplar an des Königs Majestät gesandt.

Kassel, 20. Jan. Hr. Hassenpflug hat, ungeachtet einer erdrückenden Schuldenlast, seine Wiederbefestigung im Amte und die gelungene Austreibung eines lästigen, vortragenden Rathes aus dem geheimen Cabinet durch einen glänzenden Ball gefeiert.

**Ulm, 20. Jan. Der heutige Staatsanzeiger hat eine wahrhaft schreckenserregende Beilage. Sie enthält dießmal nicht weniger als zweihundert dreiundfünfzig Gantnummern. Eine ungeheure Zahl für ein kleines Ländchen.**

München, 18. Jan. König Max hat, wie wir hören, Herrn E. Geibel in freundlichster Weise eingeladen, nach Rom zu kommen, um von dort aus mit Sr. Majestät nach Neapel zu gehen. Der Genannte aber hat in Rücksicht auf seinen leider zur Zeit angegriffenen Gesundheitszustand auf die ihm gewordene huldvolle Einladung dankbar verzichten müssen.

Bern, 19. Jan. Die Motion des Abgeordneten Elsässer (daß der Bundesrath ein Gesetz über die Einleitung der Bundes-Revision vorzulegen habe) wurde so eben im Nationalrathe mit 87 gegen 7 Stimmen verworfen.

Brüssel, 21. Jan. Das Ministerium hat in dem der Kammer über die Reorganisation der Armee vorgelegten Gesetzentwurf im Allgemeinen die Vorschläge der großen militärischen Commission angenommen. Der Hauptzweck ist die Vermehrung der Armee auf 100,000 Mann für den Kriegsfuß.

Paris, 20. Jan. Der Moniteur hat die Bestätigung der bevorstehenden Heirath des Kaisers gebracht. Alle Welt ist von dieser Nachricht betroffen. Es herrscht nur Eine Stimme, daß L. Napoleon durch diese Verbindung seiner Sache einen schweren Schlag versetzt habe. Prinzessin Mathilde soll häufig in Thränen ausbrechen. Die Minister haben Alles aufgeboten, um den Kaiser von seinem Entschlusse zurückzubringen. Es sind seit Montag mehrere Sitzungen wegen dieser Angelegenheit gehalten worden. L. Napoleon hörte seine Minister mit der größten Ruhe an und zuletzt erst antwortete er:

„Sie und Ihre Journale wiederholen mir beständig, daß ich das Glück Frankreichs gemacht habe; jetzt will ich mein eigenes Glück machen, und Frankreich wird sich dabei nicht übel befinden." Auf erneuerte Vorstellungen setzte er hinzu: „Meine Herren, ich hatte nicht die Absicht sie um einen Rath zu bitten, sondern Ihnen einen Entschluß mitzutheilen, der in meinem Geistt unwiderruflich feststeht. Sie kennen die Schritte, welche ich, Ihren Rathschlägen gemäß, gethan habe, eine Prinzessin aus einem souverainen Fürstenhause zur Ehe zu verlangen, und die demüthigenden Ablehnungen, welche darauf folgten. Ich will nicht nach dem Beispiele Ludwig Philipp's auf der Reise bei allen kleinen deutschen Fürstenhöfen nach der Hand einer Prinzessin herumbetteln. Die Gemahlin, welche ich mir ausgewählt, hat alle meine Sympathieen und ist der ihr bestimmten Ehre würdig. Ich werde Fräulein von Montijo heirathen."

Er soll auch noch folgende Worte geäußert haben: „Wenn ich eine auswärtige Prinzessin geheirathet hätte, so wäre sie vielleicht nicht nach meinem Geschmack gewesen, und in diesem Falle hätte ich vielleicht nicht das Beispiel ehelicher Treue gegeben, während mit der Frau, welche ich mir auserkoren, ich dafür stehe, daß ich ein guter Ehemann sein werde."

**Paris, 20. Jan. Die Heirath des Kaisers hat zwar noch nicht Statt gefunden, der Contract ist aber bereits unterzeichnet. Letzten Montag geschah dieses im Beisein der Minister, des Hrn. Baroche und des päpstlichen Nuncius. Der Kaiser erschien bei dieser Ceremonie im schwarzen Frack, die Kaiserin in spe dagegen im Hof-Costume.**

**— Die bischöflichen Gehälter sind durch kaiserliches Decret abermals vom 1. Jan. an in folgender Weise erhöht worden: das des Erzbischofes von Paris auf 50,000, das der übrigen Erzbischöfe auf 20,000 und das der Bischöfe auf 12,000 Fr.**

Paris, 21. Dec. Die Haltung des französischen Clerus, den seit fünf Jahren stattgehabten Umwälzungen und aus ihnen hervorgegangenen Regierungen gegenüber, sein rasches Mitwirken bei der Errichtung jeder neuen Gewalt und Staatsform ist bekanntlich unter den Katholiken selbst verschiedentlich beurtheilt worden. Die berühmte Schrift des Grafen Montalembert hatte unter anderen Zwecken auch den, die unbedingten Anhänger der gegenwärtigen anti-parlamentarischen Institutionen zu geißeln. Das Episcopat scheint dazu nicht schweigen zu wollen; denn der Bischof von Amiens, Mgr. de Salinis, hat so eben mit Bezug auf die Wiederherstellung des Kaiserthums eine Pastoral-Instruction „über die Gewalt" erlassen.

— Wie man aus bester Quelle erfährt, ist der Kaiser bereits seit letztem Dinstag verheirathet. Die officielle Hochzeit wird am 29. Jan. gefeiert Die Kaiserin wird ein Witwenthum von 5 Millionen Fr. (?) jährlich erhalten, was gerade keine gute Wirkung auf die öffentliche Meinung machen wird. Eine enorme Summe für eine Kaiserin, die nur die Tochter einer Marquise ist! In Paris betrachtet man diese Heirath als eine Drohung gegen den Norden. Man ist allgemein nicht ohne Besorgniß, daß über kurz oder lang ein Krieg ausbrechen werde, da es nicht die Liebe allein ist, die Frankreich eine Kaiserin und Louis Napoleon eine Gemahlin gegeben hat. Vor der Hand hat uns die Kaiserin eine Ministerkrisis gebracht. St. Arnaud, Kriegs-Minister, und Fould werden aus dem Cabinet treten.

In gewissen Kreisen glaubt man sogar, daß die Tuilerien in Zukunft eine revolutionäre Politik verfolgen werden. Da jedoch die Rothen keinen Kaiser wollen, und die Conservativen einem revolutionären Kaiser nicht zugethan sind, so könnte es sich leicht ereignen, daß Louis Napoleon, der sich durch seine Heirath mit Fräulein Montijo ungemein geschadet hat, bald seine ganze Popularität verlieren und ein neuer 24. Februar seiner Regierung ein Ende machen wird. Viele Personen, selbst solche, die dem neuen Regime angehören, glauben, daß das Jahr 1854 uns die Herrschaft der Rothen bringen werde. Man bemerkt große Truppenbewegungen in Paris. Den ganzen

Tag durchziehen Truppen-Abtheilungen mit klingendem Spiele die Straßen. Man zerbricht sich den Kopf, was dies zu bedeuten hat. Man kann doch unmöglich eine Revolte in Folge der kaiserlichen Heirath befürchtet haben.

— Der gestern in der „Presse“ veröffentlichte Artikel, der die Barbarei schildert, mit welcher die unglücklichen Deportirten behandelt werden, hat Hrn. v. Maupas in eine sehr unangenehme Stimmnng versetzt. Er begab sich in die Tuilerieen, um dem Kaiser seine Absicht, streng gegen Hrn. v Girardin aufzutreten, kund zu thun. Es scheint jedoch, daß Louis Napoleon Hrn. v. Maupas einen Verweis ertheilte, indem er ihm befahl, binnen 48 Stunden einen Bericht über die Lage der Deportirten einzusenden. Der Kaiser soll dabei bemerkt haben: „Wenn die Enthüllungen der „Presse“ wahr sind, so werde ich mich der Sache annehmen.!“

Triest, 19. Jan. Aus Cattaro wird der Triester Ztg. mitgetheilt, daß die Türken die Offensivoperationen gegen Montenegro bereits begonnen haben. Sechs Stunden von dem Gebirge auf dem türkischen Grenzposten Veleme im Banjaner Gebiete langten 8 Bataillons Muselmänner aus Bosnien an, schlugen dort Zelte auf und harrten der weiteren Zuzüge.

Rom, 13. Jan. Der Kaiser der Franzosen hat dem Papste eröffnen lassen, er sei bereit, anstatt eines weltlichen Gesandten künftig in Rom einen geistlichen zu bestellen, falls Sr. Heiligkeit dies genehmer sei.

Turin, 18. Jan. Oesterreich scheint sich in der Lombardei im höchsten Grade unheimlich zu fühlen. Die Militairherrschaft tritt schroffer als je auf, und nach den neuesten Nachrichten aus Mailand sind dort abermals dreiunddreißig angesehene Personen verhaftet worden.

— Ein Brief aus Livorno im turiner Parlamente meldet, daß der Herzog von Parma plötzlich alle an seinem Hofe angestellten Franzosen und Französinnen verabschiedet hat.

Italien. In Folge des Todes des ehemaligen lombardischen Vice-Königs, Erzherzogs Rainer, des Vaters der Königin von Sardinien, wird der turiner Hof eine längere Trauer anlegen und die Bälle, ja selbst Soireen bei Hofe einstellen.

**London, 20. Jan. Der pariser Correspondent der Daily News schreibt: „Ich habe alle Ursache, zu vermuthen, daß die französische Regierung in diesem Augenblicke allen ihren Einfluß aufbietet, um einen Staatsstreich in Spanien herbeizuführen, und zwar zur Förderung eigener, tiefangelegter, den Weltfrieden bedrohender Plane. Daß die Königin von Spanien sehr geneigt ist, in ihrem Reiche das constitutionelle Regierungswesen abzuschaffen, darüber herrscht kein Zweifel.**

London, 18. Jan. Es mag von Interesse sein zu bemerken, daß die Bekleidung eines Ministerpostens keineswegs auch eine Pensionsberechtigung mit sich führt. Man muß wenigstens zwei Jahre lang ein Civilamt bekleidet haben, um Anspruch auf eine Pension zu haben. Wer als Premierminister, Staatssecretär, Schatzkanzler, erster Lord der Admiralität und Präsident des Kontroll- oder Handelsamtes, zwei Jahre lang im Amte gewesen, bezieht eine Pension von 2000 Pfd. Sterling. So beziehen die Herren Goulborn, Monteagel, Baring und Wood als frühere Schatzkanzler jeder 2000 Pfd. Nur der Lordkanzler erhält eine Pension von 5000 Pfd., selbst wenn er nur geringere Zeit im Amte gewesen. Die Pensionen der untergeordneten Ministerialbeamten sind geringer und die Aemter müssen mindestens fünf Jahre lang geführt worden sein, ehe ihre Inhaber Pensionsansprüche haben.

## Mittheilungen aus den Kreisen.

(Eingesandt.) Brilon, 24. Jan. Die hiesige Sonntagsschule erfreut sich seit ihrem Entstehn unausgesetzt der regsten Theilnahme. Sie zählt gegenwärtig 110 Schüler, denen es fast ohne Ausnahme Ernst ist, die ihnen gebotene Zeit gewissenhaft zu ihrer Fortbildung zu benutzen. Schon jetzt läßt sich bei einer großen Zahl von Schülern ein merklicher Fortschritt wahrnehmen. Besonders lobenswerth ist der Fleiß und das Betragen der Gesellen. Nur wäre zu wünschen, daß sich auch die oberen Behörden hie und da beim Unterrichte sehen ließen. Das würde sowohl den Schülern, als den Lehrern zur Aufmunterung dienen. Zugleich ist von Seiten der Königl. Regierung in Arnsberg eine Vermehrung des Zeichen- und Schreibmaterials in Aussicht gestellt.

†§ Aus der Nachbarschaft von Stadtberge.

Im Anfange vorigen Jahres, und zwar namentlich am 17. April, 24. April, 28. April und 1. Mai ist im Sauerländischen Anzeiger in den Nrn. 32—34—35 die Errichtung eines seit Jahren in Stadtberge schon projectirten Krankenhauses vielseitig der Aufmerksamkeit des Publicums unterbreitet, ohne bis jetzt zu irgend einem anderen Ziele, als zu der in No. 39 vom 12. Mai befindlichen, höchst matten Erwiederung des früher von den Amtsverordneten des Amtes Stadtberge gewählten Comitee geführt zu haben. Einsender dieses hat bis jetzt sich den Schluß der erwähnten Comite-Erwiederung, „langsam und sicher vorzugehen“ nicht nur nicht verwirklichen gesehen, sondern weiß, daß in der Sache von Seiten des Comites nichts, gar nichts geschehen, und ist deshalb der unmaßgeblichen Meinung, welche viele Freunde des Krankenhauses mit ihm theilen, daß es unter diesen Umständen Pflicht ist, daß das Comite wenigstens seine Bereitwilligkeit zur Förderung der guten Sache dadurch bethätigt, daß es, so rasch es nur irgend möglich, sein damals erhaltenes Mandat in die Hände seiner Vollmachtgeber cum Inventario zurückgibt, welches um so mehr sich aus dem Grunde empfiehlt, als eins der thätigsten Mitglieder des Comites von selbst durch seine Versetzung ausgeschieden ist. Gewiß wird sich, wenn das frühere Comite durch diese Blätter die Niederlegung seines Mandats angezeigt, und alle darauf gepflogenen bezüglichen Papiere übergeben hat, unter Gottes Beistande ein, aus tüchtigen opferwilligen Männern bestehendes neues Comite nach Maasgabe des in No. 35 vom 28. April 1852 dieser Blätter gemachten Vorschlages sich bilden lassen, und somit endlich mal in diese höchst wichtige Angelegenheit ein reges Leben kommen. — Dazu gebe Gott seinen Segen!

## Die Braut des Kaisers der Franzosen.

Fräulein Eugenie von Portocarrero, nicht Montijo, ist der Familien-Name der Dame, die sich der Kaiser der Franzosen zur Gemahlin auserkoren hat. Einer ihrer Vorfahren erhielt im Jahre 1697 von König Karl II. von Spanien den Grafentitel „Montijo“, den nach spanischem Gesetze nur das Familienhaupt führen darf. Ihre Mutter, eine Tochter aus dem Geschlechte der Fitz-James unehelicher Nachkommen Jakob's II. von England, die heute im Besitze des Herzogstitels von Alba sind, auch den Titel Herzoge von Berwick führen, ist seit dem Jahre 1847 Witwe des Grafen von Montijo und ward Erbin aller Titel und Besitzungen desselben, weil er keine directen männlichen Erben hinterließ. Die Dame, von der hier die Rede ist, ist wiederum die alleinige Erbin ihrer Mutter, und gehört mit, wenn auch nicht zu dem ältesten, doch zu dem reichsten Adel von Spanien. Außer der Grafschaft Montijo besitzt diese Familie auch das Herzogthum Pennaranda, das ihr durch Erbschaft zugefallen ist. Die früheren Besitzer desselben, die vor ungefähr 60 Jahren ausgestorben sind, erhielten den Titel im Jahre 1608. Die Gräfin Montijo ist ferner noch Marquise de la Algaba, de la Banneza, de Barcarrota, de Mirallo, de Valdunquillo, de Balderrabano, de Villanueva, del Fresno, dann Gräfin de Casarrubios del Monte, de Fuentidueuna, de Miranda, de San Esteban de Gosmaz und zu guter Letzt noch Vice-Gräfin (Vizcondesa) de Palacios de la Balduerna. Die Familie ist im Besitze aller zu den Titeln gehörenden Güter, die nach und nach durch Erbschaft erworben worden sind. Nach den Herzogen von Osuna und Medinaceli sind die Montijo's die reichsten Granden von Spanien und haben ein jährliches Einkommen von etwa 500,000 Piaster (nahezu 725,000 Thlr.) Durch frühere schlechte Wirthschaft sind die Güter sehr verschuldet und würden, wenn dies nicht der Fall wäre, mehr als eine Million Piaster jährlich einbringen. Obgleich unter den Titeln, welche die Familie besitzt, mehrere aus dem 14. Jahrhunderte herstammen, so dürften sie diese nach altem Herkommen doch nicht als Haupttitel führen, sondern müssen sich mit dem begnügen, den ihre eigenen Vorfahren erhalten haben.

Fräulein von Portocarrero, zu Granada geboren — auch ihre Mutter ist Andalusierin — ragt durch Geist und Sitte und seltene körperliche Schönheit hervor. Als sie vor zwei Jahren in Madrid war, überstrahlte sie die ganze dortige Damenwelt; selbst die junge Königin ward ihretwegen eifersüchtig. Der Herzog von Osuna bewarb sich vergeblich um ihre Hand, weil der Lebenswandel des Herzogs ihr kein Zutrauen einflößte. Selbst der alte Infant Don Francisco fühlte sich durch ihre Anmuth erwärmt und belebt und ging stark damit um, eine morganatische Ehe mit ihr einzugehen. Als man aber die Gräfin von Mantijo von dem Vorhaben des Infanten benachrichtigte, da verließ sie Madrid und lebt seitdem mit ihrer Tochter in Paris.

Ihr Vater, der Graf von Montijo, wird als einer der besten Officiere der spanischen Armee gerühmt. Als Artillerie-Oberst diente er der französischen Sache, besonders im Jahre 1814, und war einer von denen, welche zur Vertheidigung von Paris die letzten Kanonenschüsse thaten. Nach Spanien zurückgekehrt, gehörte er zu den einflußreichsten Mitgliedern des Senats. Von seinem großen Einkommen machte er stets den edelsten Gebrauch; bei patriotischen Unternehmungen, Verbesserungen und Wohlthätigkeits-Vereinen ließ er es nie an sich fehlen. Die Independance verlegt den Tod desselben, im Widerspruch mit anderen Angaben ins Jahr 1839.

## Die Familie Lambert.

2.

(Fortsetzung.)

Eines Morgens, in dem kalten und nebeligen Herbstwetter, das die letzten Blätter von den Bäumen nimmt, saßen Meste Tiste

und sein älterer Sohn in ihrem Hause vor einem Feuer von Reisig; Flourian, der den Kopf sinken ließ und die breiten Hände auf die Knie stützte, glich der lebendigen Personification der körperlichen Kraft, die durch Seelenleiden gebrochen ist. Seine gewaltige Brust war zusammengesunken und in seinen Augen standen Thränen. Der Vater ließ maschinenmäßig die Kügelchen eines Rosenkranzes durch die Finger gleiten und sah sich jeden Augenblick nach einer Art Alcoven um, vor welchem, als Vorhang, ein Stück Serge aufgespannt war. Der Wind rauschte in dem Kamin und blies die Asche von dem Heerde umher; es war kalt in der Stube, deren einziges Fenster nur mit schlecht zusammenpassenden Bretern verschossen war.

Ein krampfhafter Husten ließ sich hinter dem Vorhange hören; Meste Tiste schauderte, legte seinen Rosenkranz bei Seite und murmelte in tiefem Schmerz:

„Das Kind wird nicht genesen."

— „Die Wunde hat sich aber doch geschlossen," sagte Flourian; „er klagt nicht mehr, er fühlt keinen Schmerz . . Seht, jetzt erwacht er," setzte er hinzu, nachdem er einen Augenblick in ängstlicher Spannung auf das ängstliche Athmen des Kranken gelauscht hatte.

Jigè schlug den Vorhang zurück und sah aus dem Alcoven heraus. Wer ihn einige Monate vorher gesehen, würde ihn jetzt schwerlich wieder erkannt haben. Seine sonst braune und lebensvolle Gesichtsfarbe war jetzt bläulichweiß. Eine schreckliche Hagerkeit hatte die Schönheit seiner Züge zerstört. Die Kraft und das Leben schienen bald in ihm verlöschen zu müssen. Und wirklich, er konnte nicht genesen, obgleich seine Wunde vernarbt war; die Kugel war durch die Lunge gegangen. Die Folge davon war eine Brustkrankheit und der Unglückliche starb an derselben langsam hin.

„Was ist geschehen?" fragte er; „Ihr habt die ganze Nacht nicht geschlafen und vom Gefängniß gesprochen."

— „Was bildest Du Dir ein? Womit beunruhigest Du Dich?" unterbrach ihn Flourian.

„Du bist in den Wald gegangen!" rief Jigè, indem er nach der Stelle sah, wo sonst das Gewehr hing; „die Gendarmen haben Dich ergriffen."

— „Nun ja," antwortete Flourian, der sich ruhig und unbefangen stellte; „ich war nicht der Einzige, zwei Andere befanden sich bei mir und wir werden mit einander in das Gefängniß wandern."

„Sie werden Dir und denen Gesellschaft leisten, welche die Justiz schon dahin geschickt hat," fiel Meste Tiste in bitterer Ironie ein, „Familienväter, deren Kinder verhungern! Das sind die Werke des Barons!"

(Forts. folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

[Inserat.]

## Bravo!

Dem Vorstande des Pius-Vereins zu Brilon, der, wie er in No. 7 d. Bl. mit anerkennenswerther Geradheit aufgetreten ist, jetzt — dem in den letzten Nummern mit bengalischem Feuerwerk beleuchteten Gespenster-Artikel gegenüber — ein würdevolles Schweigen zu beobachten weiß.

(Inserat.) **Juristisches Bedenken.**

Die in Nro. 11 vorgeschlagene krummstablich-grammatikalische Unterrichtsprocedur wird sich rechtlich aber wohl nur erst dann vornehmen lassen, wenn der bemitleidenswerthe „mitleidige Anonymus" durch einen öffentlichen Act bewiesen hat, daß er nicht sotanen sauerländischen Anzeiger, sondern wirklich seine Person von Fleisch nnd Bein für einen „orthodoxen Katholiken" hält. Darum heraus mit der Farbe, unter der Erde lebt nur das Maulwurfs- und Schlangengeschmeiß.

In der Gemeinde Antfeld ist eine neu creirte, mit 90 Thlr. Gehalt verbundene, combinirte Förster- und Flurschützenstelle vacant, wozu sich qualificirte Bewerber baldigst bei mir melden wollen.

Bigge, den 19. Januar 1853.

Der Bürgermeister

76). **Schmieding.**

## Verkauf

**einer Ziegelei mit Oeconomie.**

Die Ziegelei Kassohl, bestehend aus einem eingefriedigten Hofe, einem gut eingerichteten neuen Wohnhause, 2 Scheunen, 4 Fabrikgebäuden, Oefen, Thonmühle, 3 Baum- und Gemüse-Gärten, 36 Morgen Ackerland und 5 Morgen Wiesen

soll den **17ten Februar, Vormittags 10 Uhr,** öffentlich, meistbietend, freiwillig verkauft werden, und wollen sich zahlungsfähige Kaufliebhaber an diesem Tage auf der Ziegelei Kassohl einfinden.

Diese Ziegelei liegt bei Rhoden, unmittelbar an der von Paderborn nach Frankfurt führenden Chaussée, 1 Meile von Arolsen und Volkmarsen, 1½ Meile von Warburg und Stadtberge.

Die Verkaufsbedingungen liegen bei dem Unterzeichneten und auf dem Kassohl selbst zur Einsicht offen, und kann ein Theil des Kaufgeldes gegen Zinsen stehen bleiben.

Rhoden im Waldeck'schen den 21. Januar 1853.

Aus Auftrag:

77.) **H. C. Pröpper.**

Gut rentirende, im Betriebe befindliche **Bergwerke** werden von einer Gesellschaft zu kaufen gesucht. Auf franco Anfragen ertheilt nähere Nachricht der Agent für Westfalen,

**Alexander Schulte**

78.) in Münster.

**Des Königl. Preuß. Kreis-Physikus**

**Doctor Koch's**

# Kräuter-Bonbons




wirken lösend und mildernd gegen Husten, Heiserkeit, Grippe, Katarrh, ꝛc. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den so oft angepriesenen sogenannten Caramellen, Ottonen, Pâte pectorale ꝛc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. **Koch's Kräuter-Bonbons** werden in länglichen Schachteln á 10 nnd 5 Sgr. in allen Städten Deutschlands verkauft: für den Kreis **Brilon** befindet sich das **alleinige Depot** bei

80.) **M. Friedländer** in **Brilon.**

## Apotheker,

welche von dem rühmlichst bekannten

**Rob-Laffecteur,**

wovon ich die alleinige Niederlage für die Provinz Westfalen und das Fürstenthum Waldeck habe, den Commissions-Verkauf, gegen **sehr** annehmbare Bedingungen zu übernehmen geneigt sind, wollen sich baldgef. in frankirten Briefen an mich wenden.

Brilon.

**M. Friedländer.**

Druck und Verlag von M. Friedlaender in Brilon.